

Als der Negus Negesti in Züri war...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **81 (1955)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-494274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heiter ist das Leben

Peter Bratschi
Das Gewitter

Wäre der literarische Abend, an dem ich damals mitgewirkt hatte, nicht gewesen, wäre ich zweifellos von der Tücke, die einen üblen Vorfall verschuldete, verschont geblieben, ganz abgesehen von dem in der Folge über mich verhängten Verdikt.

Noch trug ich den Nachklang des erwähnten musischen Anlasses in mir, als ich zur Tramhaltestelle schritt. Ich ahnte nicht, daß mein innerer Schwung schon bald ein jähes Ende nehmen sollte. An der Haltestelle warteten viele Leute, die gleich mir nach Hause fahren wollten. Als das Tram vor uns hielt, setzte ein heftiges Gedränge und Gedrück ein, da Sie und Er, Jede und Jeder darnach trachteten, so schnell als möglich in den Wagen zu kommen; denn es war ein Gewitter im Anzug. Von der rückwärts stehenden Menge wurden die zunächst des Wagens Stehenden mit heftigem Druck in den Wagen gewurstet. Auch mir geschah dies, und es geschah ferner, daß mein Regenschirm, den ich an den Arm gehängt hatte, im allgemeinen Gedränge nach rückwärts geschoben wurde, und, wie ich später erfahren sollte, einer Frau zwischen die Beine geriet, so daß sie beim Einstieg arg gehehmt war. Nur dadurch, daß sie von kräftigen Männerarmen auf die Plattform geschoben wurde, vermochte sie in den Wagen zu gelangen. Erst jetzt wurde mir die Situation klar. Sich an meinen Schirm klammernd, rich-

tete sich die Frau (sie war von respektabler Größe, soweit es das körperliche anbetraf) neben mir auf. Funkelnden Auges, prall und erhitzt, gleich einem glühenden Ofen, stand sie jetzt da, und in Kraftausdrücken, die den äußern Proportionen der Frau durchaus entsprachen, machte sie mir gegenüber ihrem Zorn Luft, mit einem Wortschwall, auf-



Peter Bratschi

dessen Wogenkämmen, sozusagen als akustische Kronen, zischende Laute, wie «Lümmel!» «Büffel!» «Idiot!» hörbar wurden. Die meisten Fahrgäste wußten vorerst noch nicht, um was es ging. Sie kamen erst ins Bild, als die Erbeste die ihr angetane Schmach kundtat und ausrief: «Nur einem Stallknecht kann es ein-

fallen, einer Dame den Regenschirm zwischen die Beine zu schieben!»

Der Sturm der Entrüsteten wollte kein Ende nehmen. Ich suchte nach Worten der Entschuldigung; aber verblüfft dermaßen von Grobschrot beschossen zu werden und verwirrt von den Blicken der Umstehenden, verschlug es mir die Rede. Und doch drängte es mich, die Frau zu besänftigen. Ich mußte sie doch auf die Tücke hinweisen, die da im Spiel gewesen, mußte mich entschuldigen. Aber mein Versuch, mir Gehör zu verschaffen, mißlang vollständig. Ich kam mir dabei vor, als hätte ich mit einem Zahnstocher einen Wildbach eindämmen wollen.

Und da waren ja auch noch die vielen listigen und erwartungsvollen Blicke der Fahrgäste. Peinlich, höchst peinlich! Völlig verwirrt und der Lage nicht gewachsen, aber dennoch bestrebt, etwas für die Beruhigung der Zornentbrannten zu tun, reichte ich ihr gutmeinend meine Visitenkarte. Zuerst spiegelte sich Erstaunen auf ihrem Gesicht. Dann aber kam die Höhe: Triumphierenden Gehabens und mit einer Gebärde, die Macht demonstrieren sollte, zischte sie mich an: «Soso, das sind Sie. Nicht schlecht! Aber das sage ich Ihnen: Mögen Sie sein was Sie wollen, reicher als Sie sind wir doch!»

Ja – was blieb mir da noch anderes übrig, als leer zu schlucken. Anders die Fahrgäste. Alle brachen in schallendes Gelächter aus. Selbst die Götter stimmten ein; denn mit Blitz und Donner löste sich jäh ein Wolkenbruch über der Stadt, durch deren Straßen wir heimwärts fuhren.

Sieh dich schlank!

«Die Programme der englischen Television sind so deprimierend» – schrieb kürzlich ein Leser den Daily News –, «daß ich drei Kilo abgenommen habe, seitdem ich in meinem Hause einen Fernsehapparat installieren ließ.»

Der englische Leser kann von Glück reden: Müßte er nämlich gewisse Programme unserer TV mitansetzen, wäre er bald nur noch Haut und Knochen. bi

HOTEL SAVOIA-BEELER
Str. Riviera, NERVI bei Genua
 in **NERVI**
scheint die Sonne immer!
 ALTBEKANNTES SCHWEIZERHAUS
 INMITTEN PALMEN UND BLÜMEN
 - DAS GANZE JAHR OFFEN -
 TEL. GENUA 37224 C. BEELER

Eine Frage und eine Antwort

Wie lange müssen wir unsere Kinder erziehen? Bis sie erkennen, daß die Eltern nicht immer zu Unrecht eine eigene Meinung vertreten haben. Adrian

Als der Negus Negesti in Züri war ...

In Züri erzählt me, der Negus heb müesse Hunger lide. Bewiis: er ischt wegeme BÜRli uf Örlikon use! JV